

# Die Baugewerkschaft

Organ

des Zentral-Verbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands.

Herausgegeben vom Verbandsvorstande.

Geschäftsstelle: Berlin O., Müdersdorferstr. 60. — Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4337.  
Postfach-Konto der Hauptkassa 9367 Berlin.

Schriftleitung:

Berlin O., Müdersdorferstraße 60

Abonnements-Bestellungen, Anzeigen etc. sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Schluss der Redaktion: Montag morgens 8 Uhr.

Erscheint jeden Sonntag.

Abonnementspreis pro Quartal 1,50 Mk. (ohne Bestellschein), bei Zahlung unter Kreuzband 1,70 Mk.

Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Anzeigenpreis: die viergespaltene Pettizeile 40 Pfg.

Nummer 5.

Berlin, den 29. Januar 1911.

12. Jahrgang.

## Unsere nächsten Aufgaben.

IV.

### Zur organisatorischen Lage im Baugewerbe.

Die Beurteilung der organisatorischen Lage innerhalb eines Gewerbes ist nicht mit der rein zahlenmäßigen Abwandlung zwischen dem Beruf Angehörigen und dem Prozentsatz der von diesen organisierten abgetan. Das Innenleben einer Organisation, die geistige Reife der Mitglieder und die Tüchtigkeit der Führer, die gewerkschaftliche Verfassung und finanzielle Lage, die geographische Verbreitung ist ebenso in Betracht zu ziehen. Der Grad des Einflusses einer Organisation und ihrer Werbefähigkeit sind wesentlich davon abhängig. Ferner die jeweilige Lage der Wirtschaftskontunktur, die der Aufnahme gewerkschaftlicher Ideen förderlich oder hinderlich sein kann. Auch politische Umstände können das Organisationsleben stark beeinflussen. Wenn wir trotzdem die einschlägigen Zahlen des Baugewerbes voranstellen, dann deshalb, um den Beweis zu liefern, daß die Ausdehnungsmöglichkeit der Organisationen im Baugewerbe im allgemeinen eine noch sehr große ist. Ja, daß eigentlich ein starkes zahlenmäßiges Mißverhältnis der organisierten zu den Unorganisierten besteht.

Nach der Berufszählung von 1907 waren im Baugewerbe insgesamt 1563000 Personen beschäftigt. Hauptberuflich davon waren 506000 Maurer. Insgesamt mögen davon rund 200000 organisiert sein, die sich auf christliche, freie und Hirsch-Dundersche Organisationen verteilen. Bringen wir von der Gesamtzahl der Maurer rund 100000 als nichtorganisationsfähig aus den verschiedensten Gründen in Abzug, stehen den 200000 organisierten Maurern 206000 unorganisierte gegenüber. Ungelehrte Arbeiter waren es 582000. Darin sind die bei Bahnbauten und allen sonstigen zum Baufach gerechneten Erdarbeiter Beschäftigte einbegriffen, so daß sich die Zahl der direkten Bauhilfsarbeiter nicht ermitteln läßt. Da uns nähere Angaben über die im sozialdemokratischen Fabrik- und Handarbeiterverband organisierten, zum Baugewerbe zählenden Arbeiter fehlen, können wir eine Organisationszahl nur schätzungsweise angeben, die mit 100000 eher zu hoch als zu niedrig angegeben ist. Fragen wir den ganz besonderen Verhältnissen der ungelerten Arbeiter im Baugewerbe Rechnung, ihre Zusammenfassung, die Fluktuation zwischen anderen Berufen, das Ausländerum usw., können wir 200000 als organisationsunfähig in Abrechnung bringen. Aber auch dann bleiben den 100000 Organisierten noch 280000 unorganisierte gegenüberstehen.

Hauptberuflich in Deutschland beschäftigte Zimmerer wurden 175000 gezählt. Rund 58000 sind davon in christlichen, „freien“ und anarchosozialistischen Verbänden organisiert. Werden 40000 als organisationsunfähig in Rechnung gestellt, erhalten wir 77000 unorganisierte Zimmerer gegen 58000 organisierte. Die Stukkateure und Gipser sind mit 21500 angegeben. Organisiert davon sind in allen in Betracht kommenden Organisationen 10000. Als nichtorganisationsfähig in Abzug gebracht 3000, stehen 8000 Indifferente 10000 Verbandsmitgliedern gegenüber. Da hedecker waren es 24800, wovon rund 7000 einer Organisation angehören. Auf diese kommen mithin bei 4000 Nichtorganisationsfähigen fast 14000 Unorganisierte.

In den hier angeführten fünf Berufen sind insgesamt 1311000 Personen tätig. Diese Zahl erhöht sich noch um die der Fliesenleger und Rabitzpüher, die, erstere den Steinsehern, letztere den Malern zugezählt sind, wovon jedoch Spezialzahlen bis jetzt nicht vorliegen, ferner noch um 13000 ungelernete Arbeiter bei den Zimmerern, Stukkateuren und Dachdeckern, die bestimmte Arbeiten wie Staken, Dachpappendecken usw. ausführen. Bringen wir die als organisationsunfähig angenommenen Zahlen in Abzug, bleiben unter Berücksichtigung vorstehender Spezialberufe rund 600000 im Baugewerbe tätige Arbeiter übrig, die für die Organisation zu gewinnen sind. 375000 organisierte Bauarbeiter aller Berufe stehen dieser Zahl gegenüber, das sind 38,5 Prozent. Den sozialdemokratischen baugewerblichen Zentralverbänden gehören davon rund 320000, dem Zentralverband christ-

licher Bauhandwerker 36000 Mitglieder an. Wir geben immer nur runde Summen an, da bei den hohen Zahlen Bruchstücke von unwesentlicher Bedeutung sind.

Wie aus diesen Zahlen hervorgeht, besteht tatsächlich ein starkes zahlenmäßiges Mißverhältnis der Organisierten zu den Unorganisierten. Wenn trotzdem der Einfluß der baugewerblichen Arbeiterorganisationen so groß ist, dann aus dem Umstand, daß sie fast alle bedeutenderen Städte und Industriebezirke mit ihrem Einfluß beherrschen. Damit ist auch schon der Hinweis gegeben, daß die größere Zahl der Unorganisierten, namentlich bei den gelehrten Berufen, in den kleineren Orten und auf dem Lande beschäftigt ist. Aus rein äußeren Gründen sind diese schwieriger für die Organisation zu gewinnen und auch zu erhalten. Größere Abhängigkeit vom Unternehmer, geringerer Zusammenhalt untereinander, wenig oder gar keine Gelegenheit und Anregung zu geistiger Fortbildung: sie werden überhaupt nicht vom Leben in allen seinen Teilen so scharf erfasst wie die Arbeiter der Stadt. Die innere Notwendigkeit der Organisation besteht darum nicht weniger für sie als auch für die übrigen Arbeiter.

Nichtsdessenweniger stellen auch die Städte und Industriegebiete einen sehr erheblichen Prozentsatz Unorganisierten. Das größte Kontingent davon bilden die Angelernten, die Bauhilfs- und Erdarbeiter. Neuzugbedenkliche Erscheinungen treten da zu Tage. Das schlechteste Organisationsverhältnis von allen deutschen Großstädten hat, das darf ausgesprochen werden, gegenwärtig Berlin. Von den beschäftigten Maurern gehören die Hälfte keiner Organisation an, bei den Zimmerern dürfte es etwas besser stehen, geradezu jämmerlich ist es bei den Bauhilfsarbeitern; fünf Sechstel davon sind indifferente. Das innere Organisationsleben und der Organisationsgeist stehen auf dem Gefrierpunkt. Alles Folgen des in 1907 verlorenen Kampfes und der besonderen Maßnahmen während des vorjährigen Bauarbeiterkampfes. Fast nirgends dürften die Extrabeiträge so mangelhaft eingegangen sein wie in Berlin. Und wenn die Bauarbeiterorganisationen aller Richtungen, mit Ausnahme des sozialdemokratischen Bauhilfsarbeiterverbandes, der ca. 15000 Mitglieder gewonnen haben wird, fast keine Fortschritte im vergangen Jahre aufzuweisen haben, trotzdem die Aufnahme neuer Mitglieder den Vorjahren gleich ist, wenn nicht gar noch höher, dann ist auch das den besonders geforderten Opfern während der Aussperrung zuzuschreiben. Die Einsicht und die Reife für deren Notwendigkeit war eben nicht tief genug. Bei neugewonnenen Mitgliedern kann man das noch verstehen, bei alten jedoch nicht. Und leider muß gesagt werden, daß langjährige Mitglieder in der leichtfertigen Weise erworbene Rechte geopfert haben, nur um den Extrabeiträgen zu entgehen.

Dieser Umstand hat die Fortwärtsentwicklung der Bauarbeiterorganisationen erheblich beeinträchtigt und die organisatorische Lage erschwert. Nunmehr, wo diese Schwierigkeiten bis auf geringe Restbestände überwunden sind, wo die wirtschaftliche Lage günstiger liegt und Frieden im Gewerbe besteht, gilt es, alle Kräfte zusammenzufassen, um die uns Fernstehenden heranzuziehen. Das Agitationsfeld ist breit und groß, lediglich auf unseren Willen kommt es an, die Ernte zu einer reichen zu gestalten. Und alle unsere Mitglieder sollten sich vereinen in dem Bestreben, die Indifferenten der Organisation zuzuführen, die Kurzsichtigen aufzuklären und tüchtige, einsichtsvolle Gewerkschaftler aus ihnen zu machen. Sechshunderttausend Unorganisierte! Sie gehören zu einem erheblichen Teile uns, wenn wir wollen.

~~~~~

Fehlt zum geplanten Werke dir die Kraft,  
Entreiß dich des Zweifels banger Haft,  
Der Wille ist es, der die Tat verschafft,  
In ihm birgt sich, was dir noch fehlt: die Kraft.

Rücker.

~~~~~

## Ueber die Bauarbeiterbewegung im Jahre 1910

wird dem „Berliner Tageblatt“ geschrieben:  
Noch nie hat ein Konflikt zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern des Baugewerbes so stark und nachhaltig auf die

Bautätigkeit und darüber hinaus auf das ganze Geschäftsleben zurückgewirkt, wie der große Kampf des Jahres 1910. Monatlang vor dem Ausbruch des Kampfes herrschte schon in allen dem Baugewerbe angehörigen und nahestehenden Kreisen eine nervöse Unruhe, da alle Dispositionen für die Zukunft durch den drohenden Kampf zerstört wurden. Und als der Kampf ausbrach, als die Aussperrung in allen Teilen des Reiches mit wenigen Ausnahmen, zu denen vor allem das Gebiet von Groß-Berlin gehörte, wirksam wurde, da trat nicht nur eine starke Lähmung der Bautätigkeit ein, sondern es wurde die Hochsaison im Baugewerbe für das Jahr 1910 zunichte gemacht. Die Arbeitslosigkeit ging im Baugewerbe und auch in der Bauhilfsindustrie zurück; die Wirkungen des Kampfes äußerten sich nicht nur am Arbeitsmarkt, sondern auch am Geldmarkt. Für den Arbeitgeber im allgemeinen ist daher das finanzielle Ergebnis des Jahres 1910 aus dem Baugewerbe durch die Wirkungen des Kampfes ebenso beeinträchtigt worden wie für die Arbeiter, bei denen es sich in einer Verminderung des Lohneinkommens bemerkbar machte.

Diese Wirkung hatte die Aussperrung, obwohl die Zahl der Aussperrten im Verhältnis zur Gesamtzahl der im Baugewerbe beschäftigten Personen wesentlich geringer war, als während des Kampfes angenommen wurde. Rechnet man die in der Bauunternehmung und Bauunterhaltung beschäftigten Personen, die durch die Arbeitsruhe in erster Linie betroffen werden mußten, so erhält man für das Jahr 1910 die statistische Summe von 1446934 Köpfen. Durch die Aussperrung werden aber nach der amtlichen Statistik nur 140113 Arbeiter betroffen. Diese verteilten sich auf 7478 Betriebe, während die Zahl sämtlicher in Frage kommender Betriebe im Jahre 1907 184788 betrug. Also noch nicht ganz 10 Prozent der Arbeiter und nur etwas über 4 Prozent sämtlicher Betriebe wurden in direkte Mittelbeschäftigung gezogen. Dabei ist noch darauf hinzuweisen, daß von den 7478 Betrieben die meisten weiter arbeiten konnten, wenn auch unter Einschränkungen; nur 2422 Betriebe wurden zu völligem Stillstande gebracht.

Wenn trotzdem die Wirkung so allgemein und tiefgehend war, so hatte dies seinen Grund in dem Umstand, daß die organisierte Arbeiterschaft der organisierten Arbeiterschaft gegenüberstand. Die Bedeutung der gewerblichen Organisationen geht weit über den Rahmen der organisierten Mitglieder hinaus: sie repräsentieren in der Öffentlichkeit gewissermaßen die Gesamtheit. Hätte man vor Beginn des Kampfes die wirkliche Ausdehnung der Aussperrung schon vor Augen haben können, so hätte die in Frage kommende Geschäftswelt wesentlich anders disponiert, als sie es unter der Sorge des drohenden allgemeinen Ausstandes getan hat. Tatsächlich standen sich ca. 22000 organisierte Arbeitgeber und ca. 300000 organisierte Arbeiter gegenüber. Diese suchten den Kampf miteinander aus. Und in diesem Rahmen erhielt die Ausdehnung des Kampfes erst ihre richtige Bedeutung.

Bei der Frage der Lohnfestsetzung, die auch diesmal sehr mechanisch gelöst werden mußte, weisen die Arbeiter stets darauf hin, daß die Löhne lange nicht den Leistungen entsprechend zugenommen haben. Sie bezuzieren dies aus der viel beobachteten Tatsache, daß auf der einen Seite zwar die Zeitlehne gestiegen, daß aber die Allordlohngröße vielfach ganz empfindlich zurückgegangen sind. Um den früheren Verdienst herauszuwirtschaften, mußten die Arbeiter in einer Weise arbeiten, die nicht nur eine bedeutend höhere Arbeitsintensität bedingte, sondern auch die Qualität des Arbeitsproduktes schädigte. Von Arbeitgeberseite ist man auf diese Behauptung bisher nicht näher eingegangen, obwohl gerade die Klarlegung dieses einen Punktes sehr viel dazu beitragen würde, daß bei der Normierung der Löhne von einer beide Teile befriedigenden Basis ausgegangen werden könnte. Die Bauarbeiteraussperrung des Jahres 1910 wäre vermieden worden, wenn man über diese wichtige Frage frühzeitig genug einen befriedigenden Ausschluß geschaffen hätte. Was vor 1910 verjährt wurde, kann aber nachgeholt werden und muß nachgeholt werden, wenn man nicht von neuem die Kampfesstimmung großziehen will. Und zwar ist es notwendig, daß man mit dieser Aufklärungsarbeit sobald als möglich beginnt, damit die Grundlagen einer Verständigung geschaffen sind, bevor am Horizonte eine neue drohende Wolke steht. Am besten wäre es, wenn beide Organisationen sich über die Art und Weise, wie man über diesen Punkt am besten Aufklärung verschaffen könnte, verständigten, jeder Teil sein Material beibringen würde und durch eine wissenschaftliche und einwandfreie Prüfung dieses Materials festgestellt würde, wie sich im Baugewerbe Löhne und Leistungen bewegt haben. Ohne eine solche Basis der Verständigung ist eine ruhige Weiterentwicklung im Baugewerbe, sobald es erst einmal in die Periode der Tarifverträge eingetreten ist, unmöglich.

Der sozialdemokratische Stukkateurverband und sein Lügenapostel Radtke.

II.

Also spricht Radtke, „die Leiter der sogenannten christlichen Organisation“ folgen den Spuren der roten Stukkateuragitatoren mit ebensoviel „Ehrlichkeit wie Mithras“, um das Ansehen ihrer „erbärmlich armen Organisation“ wieder etwas zu heben.

Über die „erbärmlich armen Organisation“! Großartig, Radtke hat Recht. Nur ist die Frage, welche Organisation ihm eigentlich vorgeschwebt hat, denn das kommt doch nicht von ungefähr.

Am 1. Januar 1910 hatte der sozialdemokratische Stukkateurverband in seiner Hauptkasse einen Passivbestand von 114 697,53 M.

Mag das ein Hangen und Würgen in der Leitung des roten Stukkateurverbandes gewesen sein. 65 000 M Hauptkassenvermögen. In den ersten drei Monaten des Jahres gehen herzlich wenige Beiträge ein.

Wie mögen die Leiter des sozialdemokratischen Stukkateurverbandes aufgetaucht haben, als die allgemeine Aussperrung eintrat. Das bildete die einzige Rettung, denn man war anzunehmen, daß ein großer Bettel in Deutschland einsetzte.

Nun kommt das Bezeichnendste. Obwohl der rote Stukkateurverband am allerwenigsten in der Lage war, den großen Kampf führen zu können, und er sich am meisten auf die Sammelgelder verlassen mußte, fürchte er sich nicht an die von den übrigen Organisationen beschlossenen besonderen Maßnahmen.

Und war das etwa Solidarität geübt gegenüber den anderen im Kampfe stehenden Organisationen? Geradezu niederträchtig war diese Handlungsweise.

Warum diese Unsolidarität? Wir haben in voriger Nummer gezeigt, wie der rote Stukkateurverband Tausende von Marken gewissenlos verpulverte, alles mühselig erarbeitete Blutpfennige, um den verhassten Gegner, den christlichen Bauarbeiterverband, unterzubuttern.

Die „Strategen“ des Stukkateurverbandes sind auch diesmal schmählich mit dieser Taktik hereingefallen. Der erwartete Abfall unserer Mitglieder ist ausgeblieben, diese haben vielmehr in treuer Solidarität, wie man das von jedem einseitigen Arbeiter erwarten muß, mit den übrigen Bauarbeitern für die gemeinsamen Interessen

gestritten, sich nicht von den Opfern gedrückt, sondern diese gemeinsam mit allen getragen. Das ehrt sie ebensoviel, wie es die anderen beschämen muß, vor allem deren Führer, die ihren Mitgliedern kein besseres Beispiel zu geben wußten.

Und der erste Führer dieser Organisation, der alte Schwäher Obenthal, wollte „großmütig“ von dem Instruktionen in Barnen und Essen mit Rücksicht auf die „so sehr in Anspruch genommene christliche Organisation“ Abstand nehmen.

Wir kommen nun zu der anderen Frage. In dem Flugblatt wird gesagt, daß „gewissenlose Demagogen“ (Volksverführer) den Arbeitern vorredeten, in der „freien“ Gewerkschaft würden ihre religiösen Gefühle verletzt.

„Daß die Geburt des Erlösers der Menschheit eine Legende sei.“ „Daß ein neuer Erlöser, der Sozialismus, entstanden sei.“ „Freya, die Göttin der Liebe und Fruchtbarkeit, wurde christianisiert und figurierte nun als die Jungfrau Maria etc.“

„Diese lichtscheuen Vögel (die Pfaffen) müssen sich zurückziehen etc.“ „Nur aus ihren Schlupfwinkeln wird man noch schwach das Gefräßige der Unglücksvögel (der Pfaffen) vernehmen etc.“

Für „wirklich ernste religiöse Empfindungen“ sollen das jedoch keine Verletzungen sein. So der „Stukkateur“. Und dann kommt das schonobderigste: „Häuschen kam ja einmal den Beweis antreten, daß die Geburt eines Erlösers der Menschheit im Sinne christlicher Orthodoxie eine historische Begebenheit war und keine Legende, also eine auf sagenhafter Erzählung beruhende Ueberlieferung, deren Ursprung Jahrtausende hinter der Entstehung der christlichen Lehre zurückliegt.“

Uns will scheinen, daß das Gelbe, das Radtke an seinen Schuhen trägt, ihm auch noch an dem Schnabel klebt. Einem solchen Geschwätz braucht das Christentum mit seiner zweitausendjährigen weltumspannenden Geschichte keine Antwort zu geben.

Aber weh hat den roten Stukkateuragitatoren doch getan, daß wir die christentumszmähennde Haltung des „Stukkateur“ bloßlegten. Sie hüfen nun zurück, wollen einige Ausdrücke bemängeln.

Nur einen einzigen lichten Augenblick hat Radtke gehabt, als er indirekt den Weihnachtsartikel seines Verbandsorgans als „Quatsch“ bezeichnet. Nicht übel! Nur auf indirektem und ungewolltem Wege scheint der Mann zur Wahrheit zu kommen, denn es ist so. Daß sich freilich die Mitglieder des roten Stukkateurverbandes mit „Quatsch“ abfüttern lassen, läßt bedenkliche Schlüsse zu.

„Nieder mit diesen Arbeiterverrättern (den christlich organisierten Bauarbeitern), den Zersplitterern der organisatorischen Kraft der Arbeiter. Kehrt ihren jämmerlichen Organisationen den Rücken.“

Wir schließen vorläufig: Mit einer so nichtsnutzigen Führerschaft, wie sie, von Ausnahmen abgesehen, im sozialdemokratischen Stukkateurverband anzutreffen ist; ferner mit einer Organisation, die sich:

- 1. im allgemeinen „erbärmlich armelig“, 2. in der Bekundung der Solidarität „erbärmlich armelig“, 3. in ihrem moralischen Verhalten „erbärmlich armelig“ gezeigt hat, mit einer solchen Organisation nehmen wir den Kampf auf. Nur heran, ihr Herrschaften, wir tanzen.

Rundschau.

Der Verein für Sozialpolitik hält seine diesjährige Generalversammlung in Nürnberg-Fürth ab. Für die Tagesordnung sind u. a. vorgelesen Referate über die Lebensläufe der modernen Fabrikarbeiter und ihre Anpassung an die Arbeitsbedingungen der neueren Technik.

Ein gelber Bauarbeiterverband. In Bremerhaven hat sich ein gelber Bauarbeiterverband gegründet, der sich als „Verein flüssiger Arbeitnehmer im Baugewerbe zu Bremer-

haven“ bezeichnet. Er will alle waterländisch gestuften Bauarbeiter an der Unterweser sammeln. Das wird verlorene Nervenarbeit sein, gelbe Organisationen im Baugewerbe haben wenig Aussicht auf Lebensfähigkeit, dazu ist der gesunde Sinn der Bauarbeiter viel zu groß.

Die Rechnungsergebnisse der Berufsvereinigungen für 1909, die vom Reichsversicherungsamt jetzt bekanntgegeben werden, weisen 139 070 Unfälle auf gegen 142 965 im Vorjahre für die erstmalig Entschädigung gezahlt wurde.

Der „historische“ Kalender des „Vorwärts“ für 1911 gibt die Zahl der Ausgesperrten im Baugewerbe in 1910 mit 200 000 an. Das ist bekanntlich nicht wahr, der Bauergewerkszeitung“ aber war diese Entdeckung eine Befähigung der Angaben des Arbeitgeberbundes f. d. B.

Ein sozialdemokratischer Antrag auf Einführung einer städtischen Arbeitslosenversicherung für Berlin im Berliner Stadtverordnetenkollegium fand eine wenig würdige Behandlung. Die Stadt Berlin ist ja bekannt als sozial wenig fortgeschritten, ja daß sie eigentlich an letzter Stelle rangiert, obwohl sie von einer Partei regiert wird, die sich „Fortschrittspartei“ nennt.

„Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Schande.“ Mit diesen Worten leitet ein in Berlin verbreitetes sozialdemokratisches Flugblatt ein, das zu Demonstrationenverfammlungen gegen das preußische Dreiklassenwahlrecht einladet. Wir sind gewiß Anhänger eines freien Wahlrechtes und wünschen auch das Reichstagswahlrecht für Preußen, aber wir empfinden es trotz des heutigen Wahlrechtes nicht als Schande ein Preuße zu sein.

Indes, Genosse Südekums Vortrag strebt bald lichterem Spüren zu. Nachdem er geschilbert, wie die Ursache der elenden städtischen Zustände, besonders die der Wohnungsverhältnisse, in dem System der Gemeindeverwaltung zu suchen sei, deren blöbblinniges Dreiklassenwahlrecht er eingehend demonstriert, und dessen Folgen er, mit Bezug auf Berlin u. a. durch die Tatsache illustriert, daß nach dem Gesetz die Hälfte der Berliner Gemeindevertreter Hausbesitzer seien, die einen „übermenslichen Herotismus“ besitzen müßten, um die notwendigen Reformen durchzuführen — zieht Genosse Südekum plötzlich den zweiten Vorhang empor und zeigt ein glänzendes Bild des Fortschritts, den trotz alledem die deutsche Kommunalverwaltung, und nicht nur diese, während einiger Jahrzehnte genommen hat.

„Schau, Schau! Ein solch gutes Zeugnis für die heutige „Klassenregierung“; besser könnte das ein Regierungsanwalt auch nicht. Aber das scheint man nur im Auslande zu sagen, im Lande selbst — kommt das den Parteizwecken nicht, da muß es als Schande gelten, Preuße zu sein. Den Schmerz der „Leipziger Volkszeitung“ über Südekum kann man verstehen.“

Ein Streikpostenverbot unter Verurteilung auf den sozialdemokratischen Terrorismus erstreckt der Verband sächsischer Fabrikarbeiter. Er verurteilt an seine Mitglieder folgendes Rundschreiben:

„Die in neuerer Zeit sich häufenden Fälle von Terrorismus“ sozialdemokratisch organisierter Arbeiter gegen die Angehörigen anderer Organisationen, sowie gegen unorganisierte Arbeiter veranlassen uns, an unsere Mitglieder mit der Bitte heranzutreten, dieser Frage ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es sind uns gerade in letzter Zeit eine Reihe von Fällen bekannt geworden, wonach die Mitglieder sozialdemokratischer Gewerkschaften sich geweigert haben, mit auf nationalem Boden stehenden Arbeitern zusammen zu arbeiten, daß sie, um diese Arbeit durchzuführen, auch nicht davon zurückzusehen, Streiks zu unterstützen oder die ihnen nicht zu Willen gehenden Firmen zu boykottieren, wie dies beispielsweise die Brauerei zum Klauenstein in Dresden in Dresden in letzter Zeit erfahren hat. Unseres Bedauerns ist eines der



Ueber die mangelhafte Durchführung des Bauarbeiterschutzes müssen wir im Elsaß, besonders hier in Mülhausen, wieder das alte Klagegedächtnis anstimmen, wie im verflochtenen Jahr. Er bleibt sowohl in technischer, wie auch in sanitärer Beziehung weit hinter den einfachen Anforderungen zurück. Den Gewerkschaften der Bauarbeiter bleibt nichts anderes übrig, als für eine gründliche Aenderung des jetzigen Zustandes Sorge zu tragen.

Die Einnahmen und Ausgaben stellen sich wie folgt: Die Einnahmen der Zentralkasse betragen 8813,90 M.; die Ausgaben u. a. 816,05 M. für Kranken-, 140,50 M. Sterbe-, 14 M. Gemahregelten- und 23,74 M. Streikunterstützung. An die Zentralkasse wurden abzüglich der 987,81 M. Anteil der Lokalkasse 6679,80 M. abgeführt. Die Lokalkasse vereinnahmte 1755,60 M., die Ausgaben betragen 1444,14 M., so daß 311,46 M. Kasseeingang verbleibt. Die Jahreseinnahme hat sich dem Vorjahr gegenüber um 4327,88 M. erhöht. Nun werden doch hoffentlich die roten Agitatoren ihre notorischen Agitationskünste von dem Zusammenbruch der christlichen Bauarbeiterorganisation in Mülhausen bald aufgeben müssen.

Die Gesamtannahme sowie die Mitgliederzahl zeigen den eigenen Mitgliederstand und auch jenen, der sehen will, nun deutlich, wie die rote Hölle und Verleumdung zu bewerten ist. Die christlichen Bauarbeiter können sich mit diesem Erfolge freuen lassen; zudem sind dieselben um so höher zu bewerten, wenn man bedenkt, unter welchen Schwierigkeiten diese Position erobert werden mußte. Wir wollen nur kurz an die strapaziöse Agitation der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer, sowie an die niederträchtige Kampfesweise der sozialdemokratischen Mülhausener „Volkszeitung“ erinnern. Beide sprechen im Kampfe gegen die christlichen Gewerkschaften vor keinem Mittel zurück. Es gibt wohl kaum eine Stadt in Deutschland mehr, in welcher eine solche rohe und gehässige Kampfesweise geführt wird, wie dies von Seiten der „Genossen“ in Mülhausen der Fall ist. Rohe Brutalität und zügelloser Terrorismus sind unsere Kollegen gegenüber auf der Tagesordnung. Nicht weniger als 21 Terrorismusfälle sind im Berichtsjahre in der druckvollsten Art zu verzeichnen. Es ist unmöglich, daß unsere Mitglieder bei den Kanalisationsarbeiten Beschäftigung finden können. Sowie sich ein christlicher Kollege nach dort verirrt hat, wird sofort beschossen: „Entweder die Arbeit verlassen oder überleben!“ Die ohnmächtige Haltung der Stadtverwaltung kommt bei den städtischen Kanalisationsarbeiten der roten Gesellschaft noch zugute. Wiederholt haben wir scharfe Kritik in der Presse geübt und die sozialdemokratischen Gewerkschaftsbeamten, sowie auch die Mülhausener „Volkszeitung“ für diese Handlungsweise verantwortlich gemacht. Wir mußten aber erfahren, daß die Beamten dieser Terrorismushelden das Vorgehen ihrer Mitglieder gutheißen; ja, noch sogar zu Terrorismus und zur Gewalttätigkeit aufforderten. Der „geistreiche“ rote Gauleiter — Carl den Boigt aus Straßburg —, bei dem man Fanatismus und Bosheit gegen alles was sich christlich nennt, in Reinkultur vorfindet, hat sich nicht gescheut, 14 Tage nach Beendigung der Aussperrung eine öffentliche Versammlung einzuberufen mit dem Thema: „Welcher Organisation müssen sich die Bauarbeiter anschließen?“ Gewiß ein sehr geeignetes Thema. 14 Tage nach einem gemeinschaftlich geführten Kampf! Bemerkt sei noch, daß zur selbigen Zeit fast gar keine Nichtorganisierten vorhanden waren! In bejagter Versammlung forderte Boigt außerdem die Versammlungsteilnehmer auf, dafür zu sorgen, daß bis zum nächsten Bauarbeiterkampf die Christlichen aus Mülhausen verschwinden und seien. Als wir diese infame Kampfesweise scharf kritisierten und den Abwehrkampf organisierten, leistete sich Herr Boigt in einer erneut einberufenen Versammlung den Ausbruch: „Es ist jetzt die höchste Aufgabe aller „frei“ organisierten Bauarbeiter, dafür zu sorgen, daß der christliche Heinrich in aller Wähe aus dem Elsaß verschwindet!“ Wir erinnern uns hierbei an das Sprichwort: „Und mit solchem Pack muß man sich herumschlagen!“ Trotz dieser unschönen und infamen Kampfesweise der „Genossen“ werden wir uns nicht beeinflussen lassen. Wir werden nach wie vor unsern Weg unbeirrt weiter gehen! Die Stärkung unserer Organisation wird stets unser Ziel bleiben, ob es den „Genossen“ gefällt oder nicht! —

Nun Kollegen! Auf zur planmäßigen Vorbereitung für unseren Verband, hunderte Mitglieder müssen im Elsaß noch für unsere Organisation gewonnen werden. Wenn jeder Kollege seine Pflicht tut, muß dieses gelingen. Der Lohn für unsere Tätigkeit wird nicht ausbleiben und unsere Organisation wird jener Faktor werden, der allein über unser Wohlergehen zu entscheiden haben wird. Auf zur Arbeit! Bleibe kein Mitglied zurück!

Neuburg a. S. Am 6. Januar gründeten wir für unseren Ort eine Zählstelle. Als Vertreter des Bezirksleiters war Kollege Augustin aus Ingolstadt erschienen. Derselbe machte uns mit den Zielen und Zwecken der Organisation vertraut. In den Vorstand wurden gewählt: Kollege A. Langbein als Vorsitzender, Michael Huber als Kassierer, Ludwig Thaler als Schriftführer, P. Wilhelm als Revisor und Josef Hinterseiner als Vertrauensmann. Zum Schluß wurden die Kollegen aufgefordert, tüchtige Betriebsmitglieder zu bleiben und eifrig für denselben tätig zu sein.

Oliva. Am 5. Januar fand die diesjährige Generalversammlung der hiesigen Zählstelle statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes und des Kassierers, 2. Festsetzung der Beiträge für 1911, 3. Wahl des Vorstandes, 4. Verschiedenes. Zu Punkt 1 hielt der Vorsitzende einen kurzen Rückblick auf das verfloffene Jahr, in dem 17 Versammlungen und 6 Vorstandssitzungen abgehalten wurden. Bezirksleiter Müller, Kartellvorsitzender Reuter, sowie Arbeitersekretär Klavitter-Danzig hielten in einigen Versammlungen Vorträge. Die Zählstelle beteiligte sich an der Wahl zum Gesellen-Ausschuß, die jedoch leider zu unzureichender Ungunsten ausfiel. Bei der Aussperrung waren wir im Durchschnitt mit 12 Mitgliedern beteiligt. Der Vorsitzende nahm an der 6. und 7. Generalversammlung in Berlin und an allen Bezirkskonferenzen teil. Es wurden angefertigt 15 Klageschriften, 7 Steuerreklamationen, 8 Gesuche, zusammen 30 Schriftsätze. 4 Bornundschaffsachen wurden erledigt, außerdem 54 Auskünfte erteilt. Die Einnahmen für die Zentrale betragen 3657,58 M., die Ausgaben 1024,58 M. Es wurden abgehaut 2633 M. Die Lokaleinnahmen betragen 1207,22 M., die Ausgaben 844,23 M., bleibt Bestand 362,99 M. Die Beiträge wurden in derselben Höhe wie bisher belassen. In den Vorstand wurden gewählt: Richard Schwarz als erster, Schwanitz als zweiter Vorsitzender; Kögel als Kassierer; Albert Mehl als erster und August Müller als zweiter Schriftführer; P. Schmal und P. Lajchowski als Revisoren; Schwanitz und Mehl als Kartelldelegierte; Langowski und Vorchert als Vertrauensleute; Richard Naad, P. Kanowski I, Wichter und P. Kanowski II als Hauskassierer. Bezirksleiter Müller dankte dem alten Vorstand für seine treue Pflichterfüllung in diesem so arbeitsreichen Jahre und bewahrte herzlich den alten Vorsitzenden Abschied zu sehen, nachdem derselbe die hiesige Zählstelle über Jahre lang mit seltener Energie geleitet und auch nach jeder Seite hin vertreten hat. Reuter begrüßte hierauf den neuen Vorstand und legte den Mitgliedern warm ans Herz, jetzt auch dem neuen Vorstande die größten Sympathien entgegenzubringen, fleißig die Versammlungen zu besuchen und

mitzuarbeiten, da wir nicht wissen können, was uns bei dem allseitigen Rücktritt der Arbeitgeber das Jahr 1913 für Ueberforderungen bringen kann. Mit einem begeisterten Hoch auf den christlichen Verband wurde die Versammlung geschlossen.

Münster. Am Sonntag, den 8. Januar, hielt unsere Zählstelle ihre Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: Kasseebericht, Neuwahl, Verschiedenes. Kollege Schröder verlas den Kassee- und Jahresbericht. Kollege Friedrich berichtete über die Bezirkskonferenz, der er als Delegierter in Mülhausen beigewohnt hatte. In der darauf folgenden Wahl wurde der vorjährige Vorstand per Akklamation einstimmig wiedergewählt. Es sind dies: Vorsitzender Andreas Friedrich, Kassierer Jos. Schröder, Schriftführer Sebastian Walter und die Revisoren Peter Göpfert und Anton Walter. Nachdem noch Verschiedenes lokaler Natur besprochen worden war, forderte Kollege Friedrich die anwesenden Mitglieder auf, recht eifrig mit der Agitation einzusetzen, damit unsere Zählstelle bis zum nächsten Jahr einen erfreulichen Aufschwung verzeichnen könnte. Mit dem Wunsche für bestes Gedeihen der christlichen Gewerkschaften wurde die Versammlung geschlossen.

Seibelsdorf (Kr. Mülheim, Oberhausen). Am Mittwoch, den 11. Januar, fand im Lokale des Herrn Mohr eine öffentliche Mitgliederversammlung statt, zu welcher ca. 60 Kollegen erschienen waren. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Vortrag, 2. Gründung einer Winterzählstelle, 3. Verschiedenes. Nachdem Kollege Bonner den Herrn Mohr, Herrn Pfarrer Colombara, welcher der Einladung, die an ihn ergangen, gefolgt war, begrüßt hatte, erteilte er dem Kollegen Schleicher-Frankfurt das Wort. Dieser legte in seinem Referat „Rückblick auf das Jahr 1910“ dar, wie groß die Kämpfe gewesen sind, die wir in den letzten Jahren durchgefochten hätten, und ermahnte die Kollegen, recht eifrig zu agitieren, damit wir auch den Kampf im Jahre 1911 gut bestehen. Kollege Bonner ließ nach dem Vortrag darüber abstimmen, ob eine Winterzählstelle gegründet werden und wo hieselbe ihren Sitz nehmen sollte. Die Versammlung beschloß einstimmig, daß eine solche gegründet werden und deren Sitz in Mülhausen sein sollte. Sodann wurde die Vorstandswahl vorgenommen. Aus der Wahl gingen hervor: Kollege Jakob Bonnard erster, August Roth zweiter Vorsitzender; Kassierer: Heinrich Freidhof, Schriftführer: Ferdinand Weber, Revisoren: Karl Heimbuch, Richard Roth; Hauskassierer: Lorenz Schmitt-Seibelsdorf, Heinrich Bonnard-Mülhausen, Ferdinand Krüger-Vorderort, Joseph Freig-Dhmes. Sämtliche Kollegen nahmen die Wahl dankend an und gaben das Versprechen, stets die Organisation fördern zu wollen. Nach der Vorstandswahl ließen sich verschiedene Kollegen neu aufnehmen. Herr Pfarrer Colombara sprach dann noch einige Worte und rühmte das Verhalten der jungen Leute, die der an sie ergangenen Einladung so zahlreich gefolgt waren. Dann gab Kollege Bonnard dem Referenten das Schlusswort. Nach einigen Ausführungen seitens des Kollegen Bonnard wurde die schön verlaufene Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die christlich-nationale Arbeiterbewegung geschlossen.

Sapian. Am Sonntag, den 8. Januar, fand unsere diesjährige Generalversammlung statt. Kollege Schwanitz eröffnete dieselbe mit der Tagesordnung: 1. Quartalsabrechnung und Jahresbericht, 2. Neuwahl des Vorstandes, 3. Unsere Lohnfrage für die nächsten Jahre. Kollege Stenke verlas zuerst die Quartalsabrechnung, welche für richtig befunden wurde; dem Kassierer wurde darauf Entlastung erteilt. Der Jahresbericht, welchen ebenfalls Kollege Stenke gab, zeigte folgendes Bild: Die Hauptkasse hatte eine Einnahme von 527,96 M., welche Summe ohne Abzug abgeführt wurde. Die Gesamtannahme der Lokalkasse betrug 164,10 M., die Ausgabe 82,87 M., so daß ein Bestand von 81,23 M. verbleibt. Die Mitgliederzahl beträgt am Schluß des Quartals 34. Die Zuschlagsbeiträge sind von dem größten Teil der Mitglieder pünktlich entrichtet. Nur einige Kollegen sind noch mit einigen Marken im Rückstande, welche aber nachgeholt werden. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Hermann Schwarz, Kirchengasse 8; Kassierer Gustav Stenke, Schloßstraße 126; Revisoren: die Kollegen Gustav Zachau und Gustav Meier; Schriftführer Heinrich Schwanitz. Ueber den dritten Punkt referierte der Bezirksleiter Kollege Schwanitz. Im „Verschiedenen“ wies Kollege Schwanitz die Verleumdungen der „Genossen“ gebührend zurück. Kollege Schwanitz ermahnte die Vorstandsmittelglieder zu eifriger Agitation für unsere gute Sache. Darauf wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Zentralverband christlicher Bauarbeiter geschlossen.

### Soziale Rechtsprechung.

Sind die tarifmäßig festgesetzten Löhne einzuhalten? Ueber die Auslegung des Tarifvertrages fällt das Gewerbegericht zu Köln, wie wir der „R. Z.“ entnehmen, ein Urteil von grundsätzlicher Bedeutung. Ein Anstreichergehilfe, der für die Baugewerkschaft „Colonia“ tätig war, klagte auf Zahlung von Lohnrest, er habe statt 59 Pf., wie der Tarif vorschreibe, nur 55 Pf. Stundenlohn erhalten. Die Beklagte führte aus, sie habe ausdrücklich bekannt gemacht, sie zahle für die Folge nur noch 55 Pf. Stundenlohn; wer in diesem Lohn arbeiten wolle, möge weiterarbeiten. Der Kläger habe weitergearbeitet, sei also mit der neuen Festsetzung des Lohnes einverstanden gewesen. In der Entscheidung des Gerichts heißt es u. a.: Unstreitig ist zwischen der Beklagten und dem Verband der Maler- und Anstreichergehilfen vom 31. März 1910 ein Lohn- und Arbeitsvertrag abgeschlossen worden, und zwar bis 15. Februar 1913, wonach der Minimallohn für Gehilfen über 20 Jahre 59 Pf. die Stunde beträgt. Unstreitig ist auch, daß § 9 des Vertrages die Bestimmung enthält, daß alle Arbeitsordnungen und sonstigen Sondervereinbarungen ungültig sind, welche den Bestimmungen dieses Vertrages zuwiderlaufen, und auch, daß der Kläger Mitglied des fraglichen Verbandes ist. Auf diesen Vertrag beruft sich der Kläger und führt an, daß er und seine Fachgenossen unter Widerspruch gegen die Herabsetzung des Lohnes und unter Hinweis auf den Vertrag weitergearbeitet hätten. Letzteres wird nicht bestritten. Der vernommene Zeuge hat auch bestätigt, daß er als Vertreter des Verbandes mit der Beklagten verhandelt und ausdrücklich der Lohnkürzung als vertragswidrig widersprochen habe. Die einseitige Lohnminderung durch die Beklagte war daher unzulässig, und so mußte die Beklagte vertragsgemäß verurteilt werden, die Differenz zwischen 55 und 59 Pf., also 4 Pf. für die Stunde nachzuzahlen.

### Briefkasten.

An die Verwaltungs- und Zählstellen. In letzter Zeit werden uns vielfach Verwaltungsanzeigen zur Aufnahme unter die Bekanntmachungen des Vorstandes zugeandt. Das ist nicht zulässig. Würde dem stattgegeben, könnten alle Verwaltungs- und Zählstellen die Aufnahme verlangen, und wir hätten wieder den von der Kasseler Generalversammlung abgeschafften Versammlungsständer. Die Aufnahme von Verwaltungsanzeigen kann nur im Versammlungsständer nach vorheriger Einreichung von 30 Pfg. in Briefmarken, oder als Inserat erfolgen. Da eine ganze Anzahl Verwaltungsstellen mit der Bezahlung ihrer Inserate im Rückstande ist, teilweise sogar noch aus 1907, werden in Zukunft für solche, die ein halbes Jahr im Rückstande sind, solange keine weiteren aufgenommen, bis die Bezahlung erfolgt ist.

### Literarisches.

„Kritik in der Sozialdemokratie.“ Von Josef Zoos, Redakteur der „Westdeutschen Arbeiter-Zeitung“. Erschienen im Februar 1911 im Volksvereinsverlag in M. Gladbach. Das selbe wird circa 120 Seiten in gr. 8° umfassen und gebunden 1 M. kosten. Vorausbestellungen sind zu richten an die Buchhandlung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, Köln, Eintrachtstr. 147. — Inhalt: I. Vom Werden und Wachsen der Sozialdemokratie. II. Sozialismus und Sozialdemokratie. III. Marxistische Lehren: 1. Der historische Materialismus, 2. Die Wertlehre, 3. Zur gesellschaftlichen Entwicklung, 4. „Mit Naturnotwendigkeit“, 5. Das Endziel. IV. Die deutsche Sozialdemokratie marxistisch. V. Glaube — nicht Wissenschaft VI. Streit um Marx. VII. Alte oder neue Marxisten? VIII. Der Revisionismus: 1. Gruppen von Revisionisten, 2. Revisionistische Kritik und Forderungen. IX. Revisionismus und Marxismus. X. Muß der Sozialismus kommen oder kann er kommen? XI. Das religiöse Problem in der Sozialdemokratie. XII. Wen wird die Zukunft gehören? Schluß. — Inhalt: Organisation und Agitation der sozialdemokratischen Bewegung: 1. Organisationsform; 2. Stand der Organisation; 3. Agitationsstätigkeit; 4. Presse; 5. Agitationszentralen; 6. Die sozialistische Frauenbewegung; 7. Die sozialistische Jugendbewegung; 8. Allgemeine Bildungsbestrebungen; 9. Die Parteischule.

### Bekanntmachungen.

**Bekanntmachung des Zentralvorstandes.**  
Da noch fortwährend Anträge auf Krankenunterstützung für das Jahr 1910 einkommen, geben wir hiermit nochmals bekannt, daß laut § 26 des Statuts die Frist verstrichen und Krankenunterstützung nicht mehr angewiesen wird.  
Der Zentralvorstand. J. A.: Jos. Wiebeberg.

**Bekanntmachung der Redaktion.**  
Die Nummer 4 der „Baugewerkschaft“ ist an der Zentrale fast vollständig vergriffen. Verwaltungs- und Zählstellen, die übriggebliebene Nummer besitzen, werden gebeten, diese umgehend an die Expedition der „Baugewerkschaft“ zurückzusenden.

**Verwaltungsstelle Oberhausen.**  
Die Adresse unseres Verbandes ist ab 1. Februar 1911: Adam Festadt, Oberhausen, Falkensteinstr. 109. Alle Sendungen und Anträge über Versammlungen, Arbeitsnachweise usw. sind nach da zu richten. Ab 15. Februar 1911 an die Adresse unseres Bureaus, welches sich nach wie vor Düsselstr. 49 befindet, ebenfalls bleibt die Telefonnummer 346 dieselbe. Wir eruchen die Zählstellenleiter, sowie die zureisenden Kollegen, dieses beachten zu wollen.  
Oberhausen, den 21. Januar 1911  
Der Vorstand. J. A.: A. Festadt.

**Sterbetafel.**  
Am 8. Januar starb unser Kollege Karl Rieger an Lungenentzündung im Alter von 50 Jahren.  
Verwaltungsstelle Reiffe.  
Am 9. Januar starb unser treuer Kollege, der Maurer Servatus Hub. Kohl, im Alter von 51 Jahren infolge Lungenentzündung.  
Zählstelle Lichterbach.  
Am 12. Januar starb unser treuer Kollege Karl Böth von Schöngewiller im Alter von 21 Jahren infolge Halskrankheit.  
Zählstelle Mülhausen i. El.  
Am 16. Januar starb unser Kollege Peter Schmidt aus Horresien bei Montabaur infolge Kehlkopf- und Lungenleiden im Alter von 51 Jahren.  
Zählstelle der Zimmerer Köln.  
Am 18. Januar starb infolge eines Unfalles unser Mitglied, der Maurer Johann Becker aus Laar im Alter von 24 Jahren.  
Zählstelle Lünen.  
Am 18. Januar starb unser Kollege Anton Andersch an Herzschlag im Alter von 66 Jahren.  
Zählstelle Berlin (Bauhilfsarbeiter).  
Ehre ihrem Andenken

**Verwaltungsstelle Heidelberg.**  
Sämtliche Mitglieder sind gebeten, am 29. Januar, nachmittags 2 Uhr, sich bei „Cobbi“ zur Generalversammlung einzufinden. Außer einer vollständigen Neuwahl des Vorstandes wird Kollege und Bezirksleiter Rott sprechen über „Unsere nächsten Aufgaben“. (2,70)  
Kein christlicher Bauarbeiter sollte in dieser Versammlung Der Vorstand.

**Achtung! Zählstelle Konstanz, D.-S. Achtung!**  
Sonntag, den 5. Februar, vormittags 11 Uhr, findet unsere Generalversammlung nebst Vorstandswahl im Verbandslokale (Gasthaus zur Eisenbahn) statt. (2,15)  
Es ist die strengste Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen.  
Der Vorstand. J. A.: J. Krupka.

**Achtung! Verwaltungsstelle Nachen.**  
Sonntag, den 5. Februar, nachmittags 2 Uhr, findet im Nacherer Gesellschaftshaus, Bonifratze 56, unsere Jahres-Auswahlprüfung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Quartals- und Jahresstellenbericht von 1910. 2. Wahl des Vorstandes und der Revisoren. 3. Verschiedenes. (2,—)  
Die Zählstellen werden ersucht, ihre Delegierten zu entsenden. Die Delegierten wollen pünktlich erscheinen.  
Der Vorstand. J. A.: Joh. Thimister.

**Zählstelle Lünen.**  
Sonntag den 29. Januar, nachmittags 1/4 Uhr, im Verbandslokale Schwente, wichtige Mitgliederversammlung. Jedes Mitglied muß erscheinen. (1,60) Der Vorstand.

**Essen a. N., Dachdecker! (2,15)**  
Am Samstag, den 11. Februar, abends 7 1/2 Uhr, Generalversammlung im Gewerkschaftshaus, Frohenhauser Str. Anträge sind bis zum 4. Februar an Kollegen Müller II, Weberstraße 33 einzureichen. Ehrensache jedes Kollegen ist in der Versammlung zu erscheinen.  
Der Vorstand.